

WEIHNACHTEN IN BÜDERICH

HEILIGABEND **Mittwoch, 24. Dezember 2025**

16.00 Uhr – Sankt Mauritius
Christmette mit Krippenspiel für Familien mit größeren Kindern

16.00 Uhr – Heilig Geist
Kinderkrippenspiel besonders für Familien mit kleinen Kindern

18.00 Uhr – Heilig Geist
W² – Die neue WeihnachtsMesse



18.00 Uhr – Bethlehemkirche · Andacht: Hl. Abend in Gemeinschaft

22.00 Uhr – Sankt Mauritius · Christmette

1. WEIHNACHTSFEIERTAG **Donnerstag, 25. Dezember 2025**

10.00 Uhr – Heilig Geist · Festmesse

11.30 Uhr – Sankt Mauritius · Festhochamt, mitgestaltet vom Kirchenchor

2. WEIHNACHTSFEIERTAG **Freitag, 26. Dezember 2025**

10.00 Uhr – Heilig Geist · Festmesse

11.00 Uhr – Johanniter-Stift · Hl. Messe

11.30 Uhr – Sankt Mauritius · Festhochamt

SILVESTER **Mittwoch, 31. Dezember 2025**

17.00 Uhr – Sankt Mauritius · Jahresschlussmesse mit sakramentalem Segen

NEUJAHR **Donnerstag, 01. Januar 2026**

11.30 Uhr – Sankt Mauritius · Hochamt

18.00 Uhr – Heilig Geist · Hl. Messe

Genießen Sie die Weihnachtsfeierlichkeiten in unserer Gemeinde.

DOPPELPUNKT

KATHOLISCH IN BÜDERICH

WEIHNACHTEN AUF DER SPUR

INHALT

03	Editorial	Spekulatius – ein Keks mit Botschaft	15
04	Der Adventskranz	Swinging Christmas	16
05	24 geheimnisvolle Türchen	Winterwelt in Büderich ...	18
06	Ein Stern im Blumentopf	Feuerzangenbowle	19
07	4. Dezember: Barbara	In jedem Anfang liegt ein Licht	20
08	Glocken läuten die Weihnacht ein	Leuchtende Sterne	21
09	Rudolf, das kleine Rentier	Aufstellen der Tannenbäume ...	22
10	Hirtenstab oder Zuckerstange	Ein Weihnachtswunder auf vier Pfoten ...	23
11	Der Nussknacker – ein Wächter ...	Engel mitten unter uns	24
12	Schiff	Ein kleines Licht – großes Zeichen ...	25
13	Christbaumkugeln	Gold, Weihrauch und Myrrhe	26
14	Was kommt an Weihnachten auf den Tisch?	Weihnachtsmann oder Christkind	27
		Die Krippe – mehr als nur ...	28
		Gott und die Welt	30
		Zeit & Zeichen	31
		Weihnachten in Büderich	32

IMPRESSUM

Eine Publikation der Katholischen Kirchengemeinde Sankt Mauritius und Heilig Geist · Dorfstraße 1 · 40667 Meerbusch
Vertreten durch Pfarrer Michael Berning

Herausgeber Pfarrgemeinderat der Katholischen Kirchengemeinde Sankt Mauritius und Heilig Geist

Redaktion Claudia Gross · Friederike Janson · Carsten Jekel · Martin Klingen · Ingrid Mielke · **Lektorat** Petra Wienands

Gestaltung & Grafik GraphiKa · Atelier für Visuelle Kommunikation · Marsstraße 56 · 46509 Xanten

Front Cover Jonas Denil on Unsplash · **Back Cover** Atsawut Chaiseeha & Laura Adai on Unsplash

Druck Druckstudio GmbH · Professor-Oehler-Straße 10 · 40589 Düsseldorf

Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Manuskripte
sinnwährend zu kürzen und zu redigieren. Namentlich gekennzeichnete Artikel
entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Foto: Katerina Hlitzova on Unsplash

EDITORIAL



Schneller als gedacht ist er wieder gekommen: der Advent, der von vielen so sehr geschätzt wird, nicht zuletzt wegen der vielen Gebräuche und Rituale, die traditionell im Advent ihren Platz haben. Sie rühren eine tiefere Seite in unserer Seele an, als ob wir eine Ahnung von einem Schatz verspüren würden, der in uns Menschen verborgen liegt – vielleicht auch eine große innere Sehnsucht, die wir erahnen, aber als erwachsene und „aufgeklärte“ Menschen gar nicht zulassen wollen. Symbole und Rituale verweisen uns auf tiefere Wirklichkeiten, die uns nicht so präsent sind wie das Gegenwärtige. So lade ich Sie ein, sich auf 24 Symbole, Riten und Traditionen einzulassen, die uns die Hoffnung des Weihnachtsfestes aufschlüsseln. Christus wird geboren im Stall zu Bethlehem, letztlich möchte er aber geboren sein in uns. Vielleicht helfen uns die Symbole, vielleicht probieren Sie es einfach mal aus? Ihnen eine besinnliche Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und Gottes Segen für das neue Jahr 2026.

Michael Berning

Michael Berning
Leitender Pfarrer



Schon wieder geht ein Jahr dem Ende entgegen. Was liegt alles hinter mir? Schöne Erlebnisse, drei Wochen unbeschwerter Sommerurlaub, viele Begegnungen, Gespräche, gemeinsame Aktivitäten. Viele Fragen gibt es. Habe ich meine Vorhaben geschafft? Welchen Einfluss hat die politische Lage auf mein Wohlbefinden? Wie finde ich meinen Platz in dieser Welt? In unserer Gesellschaft hier vor Ort, in unserer Pfarrgemeinde? Vor mir liegt das neue Jahr – noch wie ein unbeschriebenes Blatt Papier. Was möchte ich darauf schreiben? Was bleibt? Kann ich als einzelner Mensch dem allgemeinen (Negativ-)Trend etwas entgegensetzen? Woher kommt meine Kraft? Wir haben Erinnerungen gesucht an Symbole und Zeichen der Adventszeit – Spuren hin auf Weihnachten zu. Lassen Sie sich inspirieren zu Ihren eigenen Erlebnissen. Immer noch bewegt mich dabei ein Ausspruch Dag Hammarskjölds, des ersten Generalsekretärs der Vereinten Nationen: „Dem Vergangenen: Dank! Dem Kommenden: Ja!“ Danken wir Gott für das Gewesene und freuen uns auf das neue Jahr mit all seinen Herausforderungen.

Ingrid Mielke

Ingrid Mielke
für die Redaktion DOPPELPUNKT

Fotos: Privat

JA, ICH WILL DEN DOPPELPUNKT!



Zur Ressourcenschonung wird der **Doppelpunkt** ab der nächsten Ausgabe **nicht mehr automatisch an alle Haushalte verteilt**. Stattdessen liegt er in unseren Kirchen zur Mitnahme aus. Wenn Sie den Doppelpunkt **weiterhin nach Hause geliefert** bekommen möchten, geben Sie uns bitte eine kurze Rückmeldung:

• **Scannen Sie den QR-Code und füllen Sie das Online-Formular aus:** <https://forms.cloud.microsoft/r/Y1GWZcPrpu>

• **Schreiben Sie uns eine E-Mail an:** ingrid.mielke@erzbistum-koeln.de

• **Rufen Sie uns an unter:** 021 32 - 20 83 oder 0 162 - 13 72 145

Wir freuen uns, von Ihnen zu hören!

DER ADVENTSKRANZ

Seine Geschichte ist schnell erzählt: Der evangelische Pfarrer Johann Wichern verkürzte mit dem von ihm erdachten Kranz mit gleich 24 Kerzen den Kindern in Hamburg, die in seinem Kinderheim lebten, die Zeit bis zum Weihnachtsfest, das war 1839. Wohl aus praktischen Gründen kennen wir heute den Kranz mit den gewohnten vier Kerzen, die die vier Adventssonntage bezeichnen. Immer heller wird es von Woche zu Woche – hin zur dunkelsten und längsten Nacht des Jahres, in die man symbolisch die Geburt Christi gelegt hat; er bringt das Licht in die Dunkelheit. Die Lichter des Adventskranzes sind also Vorboten dieser Hoffnung.

Die Kerzen stehen klassischerweise im gleichen Abstand voneinander auf dem Kranz, leuchten also in alle vier Himmelsrichtungen. Gottes Liebe macht nicht Halt vor Landesgrenzen oder fremden Menschen, seine Liebe ist universal und ohne Grenzen. Nord, Süd, Ost, West sind genauso umfassen wie alle Menschen in ihrer Vielfalt, mit allen Meinungen, sexuellen Vorlieben,

Vermögensverhältnissen, mit ihrem unterschiedlichen Alter und ihren Beeinträchtigungen, sogar mit ihrer Schuld. So wie der Kranz keinen Anfang und kein Ende hat, so ist es mit Gottes Liebe. Der Kranz ist immergrün, so wie auch unsere Hoffnung nie welken soll.

Durch den Adventskranz werden all diese Ahnungen in uns lebendig – vielleicht erfreut er sich deshalb auch in unserer säkularen Welt so großer Beliebtheit. Er hat es aber schwer, sich gegen all die Tannenbäume zu wehren, die ihm im Advent den Platz streitig machen. Haben wir aber den Mut, den Tannenbaum erst zu Weihnachten aufzustellen, die Weihnachtslieder erst dann zu singen – so kann der Advent wirklich der Advent sein – die Zeit der Vor-Freude. Sie macht das eigentliche Fest erst wirklich schön. Und: Bei einem Geburtstag gratuliert man ja dem Geburtstagskind auch nicht schon vorher, das soll sogar Unglück bringen, sagt man. Advent – immer heller wird es im Raum, immer heller im Herzen, bis Christus, der Erlöser, in der Heiligen Nacht geboren wird.



Foto: Getty Images on Unsplash

24 GEHEIMNISVOLLE TÜRCHEN

Der Adventskalender. Bei dem einen ist er groß verpackt, bei dem anderen ganz klein. Einer kommt mit Türchen, der nächste in kleinen Beuteln oder als Buch. Doch eines haben sie alle gemeinsam: das Geheimnis der Adventszeit. Bis dieses Geheimnis gelüftet wird, liegt es an uns Eltern, uns Gedanken zu machen: Womit wollen wir unseren Kindern eine Freude machen? Wie bringen wir den Zauber in die Adventszeit? Jedes Jahr beginnt das gleiche Gedankenkarussell: Wird es ein Kalender mit Schokolade? Befülle ich die Säckchen selbst? Kaufe ich einen mit Spielzeug? Oder lesen wir jeden Tag eine Geschichte? Bekommt jedes Kind einen eigenen Kalender oder teilen sich die Geschwister einen? Unweigerlich schweifen die Gedanken zurück in die eigene Kindheit: Welcher Adventskalender ist mir in Erinnerung geblieben? Was hat mich damals verzaubert? War früher wirklich alles besser – oder erscheint es heute nur so, weil wir selbst Kinder waren? Und bin ich nur dann eine „gute Mutter“, wenn ich den neuesten Kalender mit dem Lieblings-spielzeug kaufe, so wie es in den Geschäften und Online-Shops suggeriert wird? Wie soll man sich da entscheiden?

In einem Lied von Rolf Zuckowski heißt es: „Kleine Kinder, große Kinder spüren irgendwie: Diese Türchen, die verlieren ihr Geheimnis nie.“ Vielleicht ist es also gar nicht so wichtig, was genau sich hinter jedem Türchen verbirgt. Vielleicht entsteht der Zauber gerade dadurch, dass wir gemeinsam mit unseren Kindern jeden Tag voller Vorfreude erleben dürfen. Dass sie jeden Morgen gespannt aufstehen und sich fragen: „Was wird heute wohl drin sein?“ Wenn wir sehen, wie ihre Augen leuchten, wenn sie ein Türchen öffnen. Wenn sie Tag für Tag dem Weihnachtsfest ein Stück näher rücken – mit Aufregung, Neugier und strahlender Erwartung. Dann entsteht er: der wahre Zauber der Adventszeit. Es sind nicht die teuersten Geschenke oder die aufwendigsten Kalender, die in Erinnerung bleiben. Es ist das gemeinsame Warten – das tägliche Innehalten – das jeden Advent besonders macht. Vierundzwanzig Tage. Vierundzwanzig kleine Momente der Freude. Und ein großes Leuchten im Herzen.



Foto: Dani Li on Unsplash | Illustration: Galyna Fedorova on Shutterstock

TEXT Carsten Jekel

EIN STERN IM BLUMENTOPF



Mitten im Winter, wenn die Tage dunkel und kurz sind, strahlt er in kräftigem Rot: der Christstern. Seinen Namen verdankt er den sternförmigen Blättern, die an den Stern von Bethlehem erinnern, der den drei Weisen den Weg zur Krippe zeigte. So wird aus einer Pflanze ein Sinnbild der Weihnachtsbotschaft: Orientierung, Licht und Hoffnung inmitten der Nacht. Doch der Christstern steht noch für mehr. Sein leuchtendes Rot, seine üppige Form verkörpern Liebe, Freude und Wohlwollen. Deshalb wird er so oft verschenkt – nicht nur zur Dekoration, sondern als stille Botschaft: „Ich denke an dich. Ich wünsche dir Gutes.“ So wie die Geschenke zur Weihnacht nie allein im Äußeren bestehen, sondern in der Zuwendung, die

sie ausdrücken. Eine alte mexikanische Legende erzählt, wie aus einem kleinen, unscheinbaren Geschenk ein Wunder wurde: Ein armes Mädchen brachte an Heiligabend nur bescheidene Zweige in die Kirche. Gott verwandelte sie in eine leuchtend rote Blume – als Zeichen dafür, dass jede noch so kleine Geste des Herzens Gewicht hat.

Vielleicht liegt darin die eigentliche Botschaft des Christsterns: Nicht das Große und Glänzende zählt, sondern das, was wir mit Liebe schenken. So erinnert er uns daran, dass Weihnachten nicht nur ein Fest des Lichts ist, sondern auch ein Fest des Teilens – und dass selbst kleine Zeichen Hoffnung bringen können.

Foto: Samantha Jean on Unsplash

TEXT Johannes Maria Strauss

4. DEZEMBER: BARBARA

Ich brach drei dürre Reiselein vom harten Haselstrauch und tat sie in ein Tonkrüglein, warm war das Wasser auch. Das war am Tag Sankt Barbara, als ich die Reiselein brach und als es nah an Weihnacht war, da ward das Wunder wach: Da blühten bald zwei Zweigelein und in der Heiligen Nacht brach auf das dritte Reiselein und hat das Herz entfacht. Ich brach drei dürre Reiselein vom harten Haselstrauch. Gott lässt sie grünen und gedeihn, wie unser Leben auch.

So dichtete es Heinz Grunow (1913 – 1989). Unter anderen haben Gottfried Wolters und Hugo Distler die Verse vertont.

Als „Ela“ an Pfingsten 2013 über unsere Region hinübergefegt war und von vielen Bäumen oft nur noch den Stamm übriggelassen hatte, konnten wir solch Geschehen beobachten: nach einigen Wochen des Wartens begann mitten im Jahr ein neues Treiben und Blühen. Der Lebenswille der Natur war stärker als ihre eigene Zerstörungskraft. Ob nun Hasel- oder andere Zweige, ob Krug aus Ton oder sonstigem Material ist gleich: nach etwa drei Wochen des Wartens beginnt aus einem wintertoten, abgebrochenen Zweig neues Leben zu sprossen. Warmes Wasser, Zeichen unserer Liebeswärme, vermag solches. Die Legende erzählt, dass Barbara, ihres christlichen Glaubens wegen vom eigenen Vater dem Gericht überantwortet, auf dem Weg ins Gefängnis mit ihrem Gewand einen Zweig abgerissen hatte. In der Zelle in eine Vase gestellt, habe dieser drei Wochen später, am Tag ihres Martyriums, zu blühen begonnen.

In älteren Zeiten begann der Advent nach dem Martinstag (11. November) – 40 Tage vor Weihnachten, Spiegel zum nachweihnachtlichen Fest der Darstellung des Herrn (2. Februar). Es war dies die dunkle Zeit des Jahres, in der schon zum Abendbrot das Licht angezündet werden musste, wovon einige alte Sprichwörter reden. Diese dunkle Zeit wurde nicht nur durch das große Lichtfest der Heiligen Nacht erhellt, sondern eben auch durch Heiligengedenktage in der Vorbereitungszeit, die durch Brauchtum oder Lebensgeschichte Licht brachten: Barbara (4.12.), Nikolaus (6.12.) und Luzia (13.12.). Barbara gehört mit Katharina und Margareta auch zur Gruppe der vierzehn Nothelfer: „Bärbel mit dem Turm, Gretel mit dem Wurm, Katrina mit dem Radel, das sind die drei heiligen Madel.“ So reimt man es im süddeutschen Raum.

Viele weitere Traditionen sind mit Barbara verbunden (Feuerwehr, Bergleute). Uns bleibt aber vor allem das Bild des keimenden Lebens aus dem scheinbar leblosen Holz, das uns hinführt zum Wunder der Weihnacht: „Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart.“



Foto: Maarten Deckers on Unsplash | Illustration: Galyna Fedorova on Shutterstock

TEXT Dr. Bettina Seipp

GLOCKEN LÄUTEN DIE WEIHNACHT EIN

Mit dem Klang der Glocken – aller Budericher Kirchenglocken – breitete sich schon früher im Garten bei meinen Eltern Ruhe in mir aus; es waren feierliche Laute von „zu Hause“, von Geborgenheit und Glückseligkeit. Nach dem Tod meiner Eltern verwandelten sich dieselben Töne zu einer traurigen Erinnerung an Verlorenes. Heute bin ich glückliche Küsterin an Sankt Mauritius und der Niederdonker Kapelle und liebe es, mich manchmal während des Angelus-Läutens allein in der Kirche auf die große Stufe vor dem Altar zu legen und mit den Glockentönen zu träumen. Glockenklänge sind, wenn sie nicht

nur profan die Uhrzeit angeben, hoch emotional und begleiten unsere Lebensphasen – wie in dem Chanson „Les Trois Cloches“ von der Geburt, über die Trauung bis zum Sterben – und teilen diese und andere zentrale Momente im Leben der Gemeinde mit. Sie laden uns aber auch ein, uns freudig auf den Weg zu machen zum Gottesdienst, dem gemeinsamen Dienen – Feiern, Singen und Beten – zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten, zu den Sakramenten.

Mit der bewegten Geschichte unserer Kirche wandeln mussten sich auch unsere Glocken. Nach der schon von Glockengeläut begleiteten Einweihung der neuen katholischen Kirche an der Dorfstraße im Jahre 1893, wurden diese Glocken im Zweiten Weltkrieg für unfreudige Zwecke eingeschmolzen. 1949 konnten die vier jetzigen Glocken (ebenso wie die beiden in Niederdonk) von Albert Junker in Brilon gegossen werden. Jede von ihnen trägt ihren eigenen Namen und eine Inschrift:

- Christus – „Du König der Herrlichkeit, Christus“
- Maria – „Gegrüßtest du Maria, voll der Gnade, unbefleckte Jungfrau, bitte für uns“
- Mauritius – „Heiliger Mauritius, beschütze deine Pfarrgemeinde Buderich“
- Schutzengel – „Schutzengelglöckchen nennt man mich (...)“

Vorfreude verheißt ihr Geläutmotiv „O Heiland, reiße die Himmel auf“. Als Geschenk für unsere Erstkommunionkinder während ihres aufgeregt vorfreudigen Ganges vom Pfarrheim in die Kirche lassen unsere ehrenamtlichen Beierleute „Alle meine Kinder, kommet zum Altar“ erklingen.

Gebannt lauschen wir dem Klang
Lebendiger Vorfreude in uns,
Offen für das, was Gott uns schenkt:
Christkind als Mensch, der dann am
Kreuz uns Vergebung erweist –
Ein Wunder der Liebe, das uns weist
Neuen Lebensweg, den Gott uns beschert.



Foto: Privat | Illustration: Galyna Fedorova on Shutterstock

DOPPELPUNKT

TEXT Caroline Klingen

RUDOLF, DAS KLEINE RENTIER



Viele kennen die Geschichte vom kleinen Rentier Rudolf: Er hatte eine auffällig rote Nase, über die die anderen Rentiere lachten. Niemand wollte neben ihm laufen und er fühlte sich ausgeschlossen. Doch eines Tages wurde seine Besonderheit zum Segen. In einer stürmischen und nebligen Weihnachtsnacht war es Rudolf, der mit seiner leuchtenden Nase den Schlitten des Weihnachtsmanns sicher führte.

Aus dem Ausgestoßenen wurde derjenige, der den Weg für alle wies. Auf den ersten Blick ist das eine schöne Kindergeschichte und eindeutig aus dem ame-

rikanischen Weihnachtsmann-Kontext. Doch sie trägt auch eine tiefere Botschaft, die gut in unsere christliche Tradition passt. In der Bibel finden wir immer wieder Menschen, die wegen ihrer Eigenheiten oder Schwächen übersehen wurden – und die Gott gerade deshalb beruft. David, der jüngste Hirtenjunge, wird König. Maria, ein unscheinbares Mädchen aus Nazareth, wird zur Mutter Jesu. Gott schaut nicht auf das, was Menschen stark oder schwach finden, sondern auf das Herz. Rudolfs Geschichte erinnert uns daran, dass jede und jeder von uns mit besonderen Gaben ausgestattet ist. Auch wenn andere uns belächeln oder wir selbst an uns zweifeln: Gott kann gerade unsere Schwächen in Stärken verwandeln. In unserer Gesellschaft werden Menschen, die anders sind, häufig nicht für voll genommen. Zwar bekommt der Gedanke der Inklusion und des Anders-Sein einen zunehmend höheren Stellenwert und eine größere Akzeptanz, aber dennoch ist er immer noch keine Selbstverständlichkeit. Dabei ist es an uns, unseren Blickwinkel zu ändern. Nicht das Problem, die Einschränkung, das Fremdartige in den Fokus zu stellen, sondern die damit verbundene Fähigkeit, die Licht ins Dunkel bringen kann. Ein autistisches Kind ist oftmals sehr sensibel für die Gefühle anderer, ein körperlich eingeschränkter Mensch sehr kreativ und derjenige, der hilfsbedürftig ist, ist oftmals selbst unheimlich hilfsbereit.

Die Geschichte vom kleinen Rentier lädt uns daher ein, neu aufeinander zu schauen. Statt das Besondere abzuwerten, dürfen wir es wertschätzen. Weihnachten erzählt uns von einem Gott, der nicht in Glanz und Macht kommt, sondern in einem Kind, geboren in einer Krippe. In diesem Licht können wir auch die rote Nase Rudolfs sehen: als Zeichen dafür, dass das, was klein und schwach erscheint, für alle zum Segen werden kann. Vielleicht sollten wir mit diesem Blick einmal durch unsere Gemeinde und unseren Ort gehen und den Segen in jedem Einzelnen suchen – und nicht die Schwächen.

Foto: Getty Images on Unsplash | Illustration: Galyna Fedorova on Shutterstock

TEXT Weihbischof Dr. Dominikus Schwaderlapp/Claudia Gross

HIRTENSTAB ODER ZUCKERSTANGE



„Ich bin der gute Hirte“ sagt Jesus von sich selbst. Ein Bischof soll Christus, den guten Hirten sichtbar machen. Der Bischofsstab, den er trägt, geht zurück auf den Hirtenstab. Zur Zeit Jesu hatten die Hirten lange Stäbe mit einer Krümme an der Spitze und das aus zwei Gründen. Zum einen konnten sie mit diesen langen Stöcken, die Herde vor wilden Tieren beschützen. Der Hirte beschützt seine Herde. Aufgabe des Bischofs ist es, die Gläubigen zu fördern und zu schützen, damit sie in Frieden und Gemeinschaft leben und im Glauben wachsen können. Zum anderen gibt es da diese Krümme. Sie hat folgenden Hintergrund: Wenn ein Lämmlein sich einmal in einem Gebüsch verheddert hat, dann konnte der Hirte mit dem Stab das Lämmlein an den Beinen herausziehen und so befreien. Aufgabe des Bischofs ist es, den Gläubigen zu helfen, wenn sie sich einmal verheddert und verirrt haben, dass sie wieder in Freiheit neu anfangen können. Aber die Bischöfe machen ihre Aufgabe nur dann gut, wenn sie so handeln wie Jesus. Denn er ist der gute Hirte schlechthin. Und IHN sollen die Bischöfe sichtbar machen.

Das ist die Erklärung für das christliche Symbol. Was hat die Zuckerstange mit dem christlichen Symbol zu tun? Dazu gibt es verschiedene Quellen, die alle nicht gesichert sind. Eine Legende besagt, dass die Zuckerstange bereits 1670 in Köln erfunden worden sei. Der Kantor des Kölner Doms habe die Zuckerstangen bei einem Konditor in Auftrag gegeben, damit die Kinder seines Chores während der langen Gottesdienste nicht unruhig würden. Um das Naschen in der Kirche zu legitimieren, habe er den Konditor angehalten, diese in die Form eines Hirtenstabes zu bringen. Dreht man sie um, entsteht ein J wie Jesus. Für die Farbe Weiß stand dabei die Reinheit Jesu Christi und für das Leiden und Blut die roten Streifen.

Gesichertes Wissen ist jedoch, wie die Zuckerstange an den Weihnachtsbaum kam. Der deutsche August Imgard (1828-1904) wanderte nach Ohio, USA aus und dekorierte seinen Weihnachtsbaum öffentlich mit Zuckerstangen. Dieser Weihnachtsschmuck fand offensichtlich Gefallen, denn bis heute werden in der Advents- und Weihnachtszeit Zuckerstangen zur Dekoration verwendet.

Jeder kennt sie, die rot/weiß gebogene Süßigkeit, die an Weihnachten häufig an Weihnachtsbäumen hängt und die in der Vorweihnachtszeit überall zu finden ist. Doch welche Bedeutung hat sie? Die äußere Form sieht wie ein Hirtenstab aus, den die Bischöfe tragen. Warum tragen ihn die Bischöfe? Dazu haben wir Weihbischof Dr. Dominikus Schwaderlapp befragt:

Foto: Nathan Dumiao on Unsplash | Illustration: Galyna Fedorova on Shutterstock

TEXT Claudia Gross

DER NUSSKNACKER – EIN WÄCHTER DER KINDHEIT UND DES WEIHNACHTSZAUBERS

Wenn ich an meine Kindheit zurückdenke, gehört ein Bild für mich untrennbar zur Adventszeit: der Nussknacker. Mit seinem ernsten Gesichtsausdruck, der strengen Uniform und dem mächtigen Kiefer wirkte er auf mich immer wie ein kleiner Wächter. Ein Wächter, der im Wohnzimmer still aufpasste, dass das Licht der Kerzen und der Glanz des Baumes ungestört erstrahlen konnten. Auf vielen Weihnachtsmärkten gehört der Nussknacker bis heute einfach dazu. Ob als kunstvoll geschnitzte Holzfigur aus dem Erzgebirge, als Souvenir in bunten Farben oder als überlebensgroße Dekoration vor den Ständen – er ist ein vertrauter Begleiter in der Adventszeit. Ursprünglich sollte er tatsächlich Nüsse knacken, doch längst ist er vor allem ein Stück Handwerkskunst und ein festliches Symbol geworden. Für viele ist er zu einem Sinnbild für Vorfriede, Gemütlichkeit und Tradition geworden.

Für mich war er als Kind aber immer mehr als nur ein Dekorationsstück. Jedes Jahr stellte mein Vater ihn auf die Anrichte. Er stand dort, wie ein Zeichen dafür, dass in der dunklen Jahreszeit jemand da ist, der festhält, beschützt und die Freude bewahrt. Vielleicht habe ich schon damals gespürt, dass es Zeiten gibt, in denen wir jemanden brauchen, der stark ist, wenn wir es selbst nicht sind. Heute, als Erwachsene, sehe ich die alten geschnitzten Figuren mit anderen Augen. Sie sind ein Stück Geschichte, Handwerkskunst, ein Schatz, den man weitergeben kann. Und doch bleibt in



mir dieses Gefühl von Geborgenheit. Der Nussknacker ist für mich ein Wächter des Weihnachtszaubers – er bewacht nicht nur die Nüsse, sondern auch die Erinnerungen, die Stimmung und die kleinen Rituale, die diese Zeit so besonders machen. Vielleicht ist das gerade heute wichtig, wenn die Adventszeit manchmal so hektisch wirkt: Der Nussknacker erinnert mich daran, innezuhalten und das Festliche, das Lichterglänzende, das Hoffnungsvolle bewusst wahrzunehmen. Und vielleicht lädt er uns alle ein, selbst ein Stück „Wächter“ zu sein – Wächter für das Licht, die Freude und die Hoffnung dieser besonderen Zeit, damit sie nicht im Trubel verloren gehen. So wird er mehr als nur eine Holzfigur: Er wird zu einem stillen Hüter unserer Kindheitserinnerungen und zum Verkünder des Zaubers von Weihnachten.

Foto: Dare Artworks on Unsplash | Illustration: Galyna Fedorova on Shutterstock

SCHIFF

Während des Advents begleiten uns in den Liedtexten Motive, die den Lesungen dieser Kirchenjahreszeit und der letzten Wochen davor entnommen sind; Verheißungen des kommenden Gottesreiches: Schwerter werden zu Pflugscharen, verfeindete Tiere freunden sich an, Lahme tanzen, Taube hören, Stumme stimmen Lieder an; dazu das Bild des Herabregens: Mit Regen und Tau kommt der Retter hernieder, das Wasser netzt die Erde, in der Wüste sprosst neues Leben hervor.

Und dann kommt das Schiff ... Im Buch der Sprichwörter im Alten Testament findet sich das „Lob der Frau“. Darin der Satz „Facta est quasi navis institoris, de longe portans panem suum.“ – „Sie ist wie ein Kaufmannsschiff, das von ferne sein Brot herbeibringt.“ (Spr 31,14) Diese Passage greift schon vor 1450 der Straßburger Dominikaner Johannes Tauler auf und lässt das Schiff (die schwangere Maria) das Lebendige Brot (das Kind Jesus) bringen, getrieben von Liebe (Segel) und Mast (Heiliger Geist): „Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein höchsten Bord, trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort. Das Schiff geht still im Triebe, es trägt

ein teure Last. Das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast. Der Anker haft auf Erden, da ist das Schiff an Land. Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.“ Der erste Druck des Liedes mit Noten bietet das Andernacher Gesangbuch 1608, dort auch mit einer lateinischen Textfassung, die deutlich die Anlehnung an den Bibelvers zeigt: „En navis institoris procul ferens panem ...“ Der evangelische Straßburger Theologe Daniel Sudermann publiziert das Lied 1626 mit dem deutschen Text – Ökumene in einer Zeit, die sonst eher vom Gegen-einander der Konfessionen geprägt ist. Er erwähnt auch die Herkunft der Melodie. „Im Thon, Es wolt ein Jäger jagen wol in des Himmels Thron“ – ein Volkslied, das mit seinem Rhythmuswechsel in der Strophenmitte für die damalige Tanzmusik sehr typisch, für ein Kirchenlied schon damals sehr untypisch ist. Sudermann erweitert den Text und bringt die Krippe-und-Kreuz-Thematik hinein: „Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein, gibt sich für uns verloren, gelobet muss es sein. Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will, muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel, danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn, das ewig Leben erben, wie an ihm ist geschehn.“ In der langen Überlieferungszeit des Liedes entstehen zahlreiche Textvarianten. Unsere gewohnte Fassung ist eine 1899 vom evangelischen Theologen und Kirchenliedkundler Philipp Spitta eingerichtete Version, die im alten Gotteslob (1975-2013) auch noch die im späten 17. Jahrhundert gedichtete, marianische Abschlusstrophe brachte: „Maria, Gottes Mutter, gelobet musst du sein. Jesus ist unser Bruder, das liebe Kindelein.“

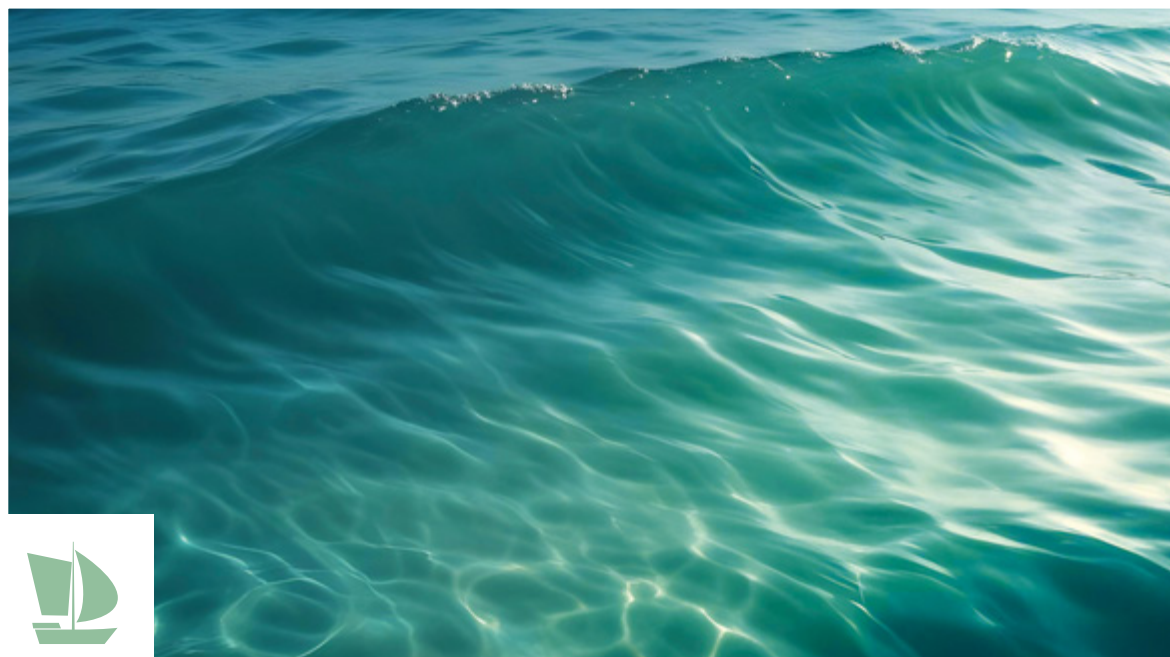


Foto: Allec Gomes on Unsplash

CHRISTBAUM-KUGELN



Nie hätte ich es mir träumen lassen, dass ich mich noch einmal intensiv mit Weihnachtsschmuck und Christbaumkugeln beschäftigen würde. Doch nun ist diese Aufgabe über mich hereingebrochen und ich tauche ein in vergangene Zeiten, suche, krame nach Fotos, Zeitungsausschnitten und anderen Erinnerungsstücken. Die Ausstellung „Weihnachtsträume“ war im Dezember 2010 meine dritte Adventsausstellung im Alten Küsterhaus. Ich war in keiner Weise routiniert und erinnere mich gut daran, wie ich fast verzweifelt nach einer Lösung des Problems gesucht habe, wie präsentiere ich Glaskugeln, ohne dass sie vom Baum abrutschen, angefasst werden oder sonst wie Schaden nehmen. Meine Exponate waren sämtlich Leihgaben von Gemeindemitgliedern, Freunden und Sammlern und mussten natürlich unbeschädigt zurückgegeben werden können. Jeder, dem schon einmal eine kostbare Glaskugel am Boden zerschellt ist, weiß, wovon ich rede. Eines nachts kam mir eine zündende Idee. Morgens beim Frühstück erläuterte ich sie meinem Mann und dieses: „Meinst du, wir könnten ...?“ setzte sich in der Folge bei vielen Ausstellungsvorbereitungen in Variationen fort. In diesem Falle hieß es: „Meinst du, wir könnten beim Sperrmüll Schubladen sammeln, sie

weihnachtlich herrichten, sie als Schutz mit dem Boden an den Wänden befestigen und die Kugeln hineinhängen?“ Mein Mann bejahte und so geschah es dann. Am Sperrmülltag fuhren wir mit dem Auto durch Buderich und sammelten Schubladen. Natürlich waren sie alle unterschiedlich in Größe, Farbe, Material. Das war uns egal, sie sollten ja ohnehin in weihnachtsrot und weihnachtsgrün verschönert werden. Schließlich standen in unserer Garage 56 rote und grüne Schubladen. Nun mussten noch Drähte eingezogen, die Kästen an den dafür vorgesehenen Stellen befestigt und die Kugeln hineingegeben werden. Zuletzt wurde noch eine etwas dickere Klarsichtfolie von außen aufgeklebt. So waren die Kostbarkeiten sichtbar, aber gut geschützt. Viele Arbeitsschritte waren nötig, bis alles fertig war und ich dachte bei mir, wie gut, dass wir so zeitig mit der Planung begonnen hatten. In späteren Jahren wurden die Läden weiterhin gebraucht. Wir nahmen die Drähte heraus und hängten Adventskalender hinein, die dadurch schöne Rahmen bekamen. Ein Jahr später legten wir dünne Holzböden hinein und unterteilten damit die Schubladen in mehrere Ebenen, gut zu nutzen für kleinere Objekte, wie zum Beispiel Räuchermännchen. So hatte die anfängliche – ich glaube sogar verbotene – Sperrmüllsuche einen langjährigen Nutzen.

Foto: Inge Sternemann

TEXT Claudia Gross

WAS KOMMT AN WEIHNACHTEN AUF DEN TISCH?

Weihnachten ist nicht nur ein Fest der Lichter und der frohen Botschaft, sondern auch ein Fest der Düfte und Genüsse. Kaum ein anderes Ereignis im Jahr verbindet sich so stark mit kulinarischen Erinnerungen wie der Heilige Abend. Schon Wochen vorher wird in vielen Familien überlegt: „Was essen wir eigentlich zu Weihnachten?“ Die Möglichkeiten sind so vielfältig wie die Familien selbst. Manche schwören auf den klassischen Gänsebraten mit Rotkohl und Klößen – ein Festmahl,

das seit Jahrhunderten Tradition hat und bei dem schon der Duft aus dem Ofen Gemütlichkeit verströmt. Andere lieben ein elegantes Raclette oder Fondue, bei dem man gemeinsam am Tisch sitzt und Zeit hat für Gespräche, während jeder sein eigenes Pfännchen oder Fleischstückchen zubereitet. Wieder andere bevorzugen Fischgerichte, vielleicht einen Lachs oder eine Forelle, die Leichtigkeit auf die festlich gedeckte Tafel bringen. Doch es muss nicht immer aufwendig sein. In meiner Familie hat Kartoffelsalat mit Würstchen eine lange Tradition. Schon als ich Kind war, gab es Heiligabend Kartoffelsalat mit Würstchen, da mein Vater als Küster, Organist und Chorleiter noch am Abend in die Christmette musste, war dies ein Gericht, das schnell vorbereitet ist, kaum Stress verursacht und allen schmeckt. So blieb mehr Zeit für das, was an Weihnachten wirklich zählt: das Miteinander, die Lieder, die Gespräche – und die Freude über das Kind in der Krippe. Diese Tradition habe ich übernommen und zumindest einem Kind weitergegeben. Noch bis heute ist für die Familie meiner Tochter und für mich Heiligabend ohne Kartoffelsalat mit Würstchen kein richtiger Heiligabend.

Doch überlege ich, was wohl das beliebteste Weihnachtessen ist, und so befrage ich das Internet. Jetzt bin ich erstaunt über die Antwort des Computers: „Deutschlands beliebtestes Weihnachtessen ist Kartoffelsalat mit Würstchen. Für mehr als ein Drittel der deutschen Haushalte gehört dieses Gericht genauso zu Heiligabend wie Christmette und Bescherung.“ Vielleicht ist es gerade die Schlichtheit dieses Essens, die es so passend für den Heiligen Abend macht: unscheinbar und doch voller Wärme. So wie das Weihnachtsgeschehen selbst. So sage ich nun, wenn ich in diesem Jahr wieder gefragt werde: „Was gibt es bei euch an Weihnachten zu essen?“, mit dem Brustton der Überzeugung: „Ich freue mich auf Weihnachten und auf Kartoffelsalat mit Würstchen an Heiligabend!“



Foto: Peter Schrad on Unsplash

TEXT Astrid Fox

SPEKULATIUS – EIN KEKS MIT BOTSCHAFT

Duft der Vorfreude – Zimt, Nelke, Kardamom – allein der Duft genügt, und schon wissen wir: Die Adventszeit hat begonnen! Kaum ein Gebäck ist so eng mit dieser besonderen Zeit verbunden wie der Spekulatius. Seine würzige Note und die kunstvoll geprägten Formen sind nicht nur ein Gaumenschmaus, sondern erzählen auch Geschichten: Manche sehen in den Motiven Szenen aus dem Leben des heiligen Nikolaus, andere Bilder aus dem Alltag vergangener Jahrhunderte. So oder so – Spekulatius ist ein Symbol dafür, dass Vorfreude auf Weihnachten durch den Magen geht.

Backen mit Herz seit 2020

Doch hier bei uns in Meerbusch wird aus dem süßen Keks noch mehr: gelebte Nächstenliebe. Seit 2020 laden wir gemeinsam mit der katholischen Kirchengemeinde Hildegundis von Meer jedes Jahr die ganze Stadt zur großen Backaktion ein. Fleißige Hände haben seither unzählige Male Teig geknetet, Plätzchenformen gedrückt und Backöfen angeschmissen. Das Ergebnis: dutzende Bleche voller Plätzchen, die nicht in heimischen Keksdosen verschwanden, sondern den Weg zu Menschen fanden, die es im Leben gerade schwerer haben – zu obdachlosen Menschen, zu den Kundinnen und Kunden der Tafel, zu Geflüchteten und, bis zu einer Änderung der Regularien vor zwei Jahren, auch zu inhaftierten Menschen in der JVA Düsseldorf. Ein Stück Weihnachtsfreude, das man nicht kaufen, sondern nur schenken kann.

Gemeinschaft am Backblech

Die Resonanz ist seit Beginn überwältigend. Ob jung oder alt, routinierte Hobbybäckerin oder neugieriger Anfänger – alle haben ihren Spaß. Die Küche wird zum Treffpunkt, Mehlstaub liegt in der Luft, und am Ende riecht es in den Abgabestellen der Gemeinden wie in einer riesigen Weihnachtsbäckerei. Und das Schönste: Mit



jedem Päckchen Weihnachtsplätzchen, das verschenkt wird, geht auch eine kleine Botschaft auf die Reise: Du bist nicht vergessen. Jemand denkt an dich.

Einladung zum Mitmachen

Natürlich soll diese schöne Tradition weiterleben. Auch in diesem Jahr heißt es also wieder: Schürzen umbinden, Backbleche einfetten, Hände mehlen und los geht's! Die genauen Termine werden wie gewohnt im Logbuch und in der Presse bekanntgegeben – es lohnt sich, die Augen offen zu halten. Wer mitbackt, schenkt nicht nur Kekse, sondern auch Zeit, Gemeinschaft und Herzenswärme.

Die Botschaft im Keks

Vielleicht steckt genau darin die wahre Botschaft des Spekulatius: Er erinnert uns daran, dass Weihnachten mehr ist als Geschenke unterm Baum. Es geht um das Miteinander, darum, anderen Freude zu machen – und sei es mit einem einfachen, knusprigen Keks.

Foto: Astrid Fox | Illustration: Galya Fedorova on Shutterstock

TEXT Martin Klingen

(WEIHNACHTS)LIEDER NACH „LIEDER“ VON ADEL TAWIL

Traditionelle Advents- und Weihnachtslieder im neuen musikalischen Gewand sind in den vergangenen 20 Jahren zu einem Markenzeichen von „Swinging Christmas“ geworden. Nach einer Idee des deutschen Pop-Musikers Adel Tawil (<https://shorturl.at/fOWfx>) entstand für das diesjährige Mits(w)ingkonzert am vierten Advent dieser Text. Haben Sie alle 35 Originaltitel erkannt? Viele dieser Stücke und natürlich auch die Uraufführung von «(Weihnachts)Lieder» erleben Sie beim Jubiläumskonzert am 21. Dezember um 16 Uhr in der Heilig Geist Kirche.



Ich träum' von weißer Weihnacht
im Winterwunderland
War ein kleiner Trommeljunge
Kling'nde Glocken in der Hand
Letzte Weihnacht sang Georg Michael so fein:
„Lass es schneien! Lass es schnei'n! Lass es schnei'n“
Weißbröckchen kam vom Himmel hoch
und der Schnee rieselte leis'.

Und ich singe Weihnachtslieder
für den Knab'n mit lock'gen Haaren.
Süßer Glocken niemals klingen
für Menschen, die verloren waren.
Rudolph mit der roten Nase,
für dich kommt Santa in die Stadt,
rockt mit dir heute um den Baum
und singt „Feliz Navidad“.

Morgen, Kinder, wird's was geben
und es kommt der Weihnachtsmann.
Zu den Winterkindern
in Rolf's Weihnachtsbäckerei.
Mariah ist alles, was ich zu Weihnachten will,
John und Yoko, die wissen: „Der Krieg ist vorbei!“
Es ist die wundervollste Zeit des Jahrs.
Lasst uns jetzt froh und munter sein!
In Bethlehem der kleinen Stadt
die über sich ein Sternlein hat.
Und Chris Rea, der fährt für Weihnachten nach Haus.

Und ich singe Weihnachtslieder
für den Knab'n mit lock'gen Haaren.
Süßer Glocken niemals klingen
für Menschen, die verloren waren.
Rudolph mit der roten Nase,
für dich kommt Santa in die Stadt,
rockt mit dir heute um den Baum
und singt „Feliz Navidad“.

Zion's Tochter freute sich,
der Heiland riss den Himmel auf,
macht die Türen jetzt hoch!
Die Stimme ruf uns: „Wachet auf“.
Kommt, ihr Hirten und Frau'n!
Es grün so grün der Tannenbaum
seine Lichter brennen hell.
Ihr Kinderlein, kommt jetzt schnell!

Und ich singe Weihnachtslieder
für den Knab'n mit lock'gen Haaren.
Süßer Glocken niemals klingen
für Menschen, die verloren waren.
Rudolph mit der roten Nase,
für dich kommt Santa in die Stadt,
rockt mit dir heute um den Baum
und singt „Feliz Navidad“.

TEXT Claudia Gross

WINTERWELT IN BÜDERICH – UNSER KLEINER WEIHNACHTSMARKT LÄDT EIN

Wenn die Tage kürzer werden und die Luft nach Tannenzweigen und gebrannten Mandeln duftet, dann verwandelt sich unser Dorfplatz wieder in eine stimmungsvolle Winterwelt. Der kleine, feine Weihnachtsmarkt mit seiner Eislaufbahn ist längst zu einem festen Bestandteil der Adventszeit in Büderich geworden – ein Ort, an dem Kinder, Familien und Freunde zusammenkommen, um sich auf Weihnachten einzustimmen. Das Herzstück ist die Eislaufbahn, auf der kleine und große Kufenflitzer ihre Runden drehen können. Für viele Familien ist der gemeinsame Besuch auf dem Eis zu einer lieb gewonnenen Tradition geworden. Und selbst wer nicht auf Schlitt-

schuhen steht, kann das bunte Treiben bei einem warmen Getränk oder einer Leckerei genießen. Ein weiteres Highlight ist die gemütliche Almhütte, die in diesen Wochen zum Treffpunkt für Jung und Alt wird. Dort finden verschiedene Veranstaltungen statt: Musikalische Darbietungen sorgen für festliche Stimmung, Kinder können beim Kasperletheater lachen und staunen und bei den Bastelnachmittagen entstehen kleine Kunstwerke, die nicht nur Kinderaugen zum Leuchten bringen. Natürlich darf auch der Besuch des Nikolaus nicht fehlen: Am 6. Dezember schaut er persönlich vorbei, hört den Kindern aufmerksam zu und hat für die Kleinen eine kleine Überraschung dabei. Dieser Moment gehört sicherlich zu den schönsten Augenblicken unserer Winterwelt.

Doch die Winterwelt ist mehr als nur ein Weihnachtsmarkt: Sie ist ein Ort der Begegnung. Hier treffen sich Nachbarn, Freunde und Gemeindemitglieder, kommen ins Gespräch, tauschen Geschichten aus und genießen das Miteinander. Gerade in einer oft hektischen Adventszeit bietet die Winterwelt eine wohltuende Pause – ein Stück Besinnlichkeit mitten im Alltag. Wir laden herzlich ein, in den kommenden Wochen vorbeizuschauen, die besondere Atmosphäre zu erleben und sich mit uns auf das Weihnachtsfest einzustimmen. Ob auf dem Eis, bei Musik und Theater oder bei einem gemütlichen Plausch in der Almhütte: Unsere Winterwelt öffnet Herz und Sinne für die Freude dieser besonderen Zeit und vielleicht spüren wir, dass Gott in unser Leben kommt, mitten in unseren Alltag, mitten auf unseren Platz voller Begegnungen, voller Lichter, voller Leben.



Foto: Privat | Illustration: Galyna Fedorova on Shutterstock

TEXT Caroline Klingen

FEUERZANGEN- BOWLE



heit. In einer kalten und dunklen Jahreszeit bringt dieses wärmende Getränk Menschen zusammen: Fremde stehen Schulter an Schulter, stoßen an, kommen ins Gespräch. Sie ist ein Zeichen der Gemeinschaft. So erinnert sie uns daran, dass Advent nicht nur eine Zeit der stillen Erwartung, sondern auch eine Zeit der Begegnung ist.

Auch in unserem bisherigen Pfarrgemeinderat, der mit der Wahl im November aufgelöst wurde, hatte die Feuerzangenbowle eine besondere Bedeutung: Kurz vor Weihnachten kamen alle PGR-Mitglieder zu unserer Adventssitzung zusammen, um Pfarrer Berning bei der Zubereitung dieses Getränks andächtig zuzusehen, bereits Wochen vorher zu diskutieren, ob herzhaft oder ausschließlich süße Naschereien passend seien, und sich über die Arbeit des vergangenen Jahres auszutauschen. Wenn das Alte Küsterhaus mit dem Duft der Feuerzangenbowle erfüllt war, war jedem klar, jetzt ist Weihnachten nicht mehr weit. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass mit der Entscheidung der Fusion auch schnell die Frage nach den gemütlichen Adventssitzungen aufkam. Würden diese jetzt wegfallen? Würde sich die Gemeinschaft des bisherigen Pfarrgemeinderates auflösen? Würde das konstruktive, vertrauensvolle und persönliche Miteinander verloren gehen? Zum Glück nicht, denn schnell wurde von allen Mitgliedern vereinbart, weiterhin gemeinsam, um den Kirchturm wirken zu wollen – vielleicht nicht mehr als offizieller PGR, aber als ein Ausschuss dieser neuen Gemeinde, der auch zukünftig zu einem aktiven Leben rund um St. Mauritius und Heilig Geist beiträgt. Natürlich nur unter der Bedingung, dass diese Arbeit einmal im Jahr mit einer gemütlichen Feuerzangenbowle belohnt wird.

Die Vorweihnachtszeit ist geprägt von vielen Symbolen und Zeichen: Sterne, Lichterketten, Krippenfiguren oder Adventskränze. Sie alle tragen eine Botschaft, die weit über das rein Dekorative hinausgeht. Ein besonderes Symbol, das vielleicht auf den ersten Blick profaner wirkt, ist die Feuerzangenbowle. Auf den Weihnachtsmärkten ist sie kaum wegzudenken. Mit ihrem Duft von Zimt, Nelken und Orangen schafft sie eine Atmosphäre von Wärme und Geborgen-

Somit erinnert uns die Feuerzangenbowle im Advent daran, wie wichtig Gemeinschaft ist. Sich nicht allein am Becher festzuhalten, sondern den Blick zu heben, das Gespräch zu suchen, das Miteinander zu pflegen. Denn letztlich ist es genau das, was wir an Weihnachten feiern: Gott selbst kommt uns Menschen so nahe, dass wir ihn mitten im Alltag erfahren dürfen – warm, tröstlich und verbindend, wie ein Becher Feuerzangenbowle an einem kalten Winterabend.

Foto: Adrian Infernus | Illustration: Galyna Fedorova on Shutterstock

IN JEDEM ANFANG LIEGT EIN LICHT

Wenn ein neues Leben beginnt, liegt darin ein Wunder, das Menschen seit jeher in Staunen versetzt. Ein Kind wird erwartet, herbeigesehnt, getragen. Noch bevor es seine ersten Laute von sich gibt, verändert es die Welt seiner Eltern. Hoffnung wächst – manchmal leise, manchmal voller überschäumender Freude – und mit jedem Tag reift das Bewusstsein: Da entsteht etwas Neues, etwas, das größer ist als wir selbst. Auch in der Bibel begegnen wir diesem tiefen Staunen. Als Maria erfährt, dass sie den Sohn Gottes empfangen wird, macht sie sich auf den Weg zu ihrer Verwandten Elisabeth. Eine junge Frau, voller Fragen, voller innerer Bewegung, tritt eine Reise an. Vielleicht sucht sie Trost, vielleicht Bestätigung, vielleicht einfach jemanden, der versteht. Kaum ist Maria bei Elisabeth angekommen, ereignet sich ein Moment voller Heiligkeit: Elisabeth erkennt das Wunder, das Maria in sich trägt – ein Kind, das die Welt verändern wird. Zwei Frauen begegnen sich, beide werdende Mütter, beide in besonderer Weise von Gott berührt. Ihre Begegnung ist geprägt von Freude, Staunen und gegenseitiger Bestärkung. Hier, mitten im Alltag, wird Gottes Verheißung spürbar: In einem unscheinbaren Dorf, fern von großen Palästen, wächst Hoffnung heran.

Diese Szene strahlt eine besondere Wärme aus. Sie erinnert uns daran, dass das Wunder von Weihnachten nicht zuerst in großen Worten oder feierlichen Zeremonien geschieht, sondern in den leisen Momenten menschlicher Nähe – in der Freude über neues Leben, in der Gewissheit, dass Gott mitten unter uns ist. Als werdende Hebamme darf ich immer wieder miterleben, wie neues Leben das Licht der Welt erblickt. Ich darf an Türen stehen, hinter denen gerade Zukunft geboren wird. In diesen Momenten liegt eine besondere Kraft – ein Staunen, das sich mit Worten kaum fassen lässt. Jede Geburt ist einzigartig und doch verbindet sie alle dieses eine Wunder: Ein kleiner Mensch kommt an, und mit ihm so viel Liebe, Hoffnung und Neubeginn. Gerade zur Weihnachtszeit wird mir dieses Wunder besonders bewusst. Die Geburt Jesu erinnert mich daran, dass in jedem Anfang ein Licht liegt – ein Licht, das Wärme schenkt, Herzen berührt.



Foto: Renata Sedmakova on Shutterstock

LEUCHTENDE STERNE

Viele Abende habe ich schon in den Himmel geschaut und mich an den kleinen Prinzen erinnert, der seinem Freund, dem Fuchs, ein wichtiges Erinnerungszeichen gegeben hat. „Wenn Du bei Nacht den Himmel anschaut, wird es Dir sein, als lachten alle Sterne ... Du allein wirst Sterne haben, die lachen können!“ Ich denke dabei an eine Freundin, die für mein Leben wichtig war und glaube, dass sie von dort oben auch weiter meine Wege begleitet.

Sterne erhellen die Nacht, leuchten uns und geben Weggeleit. Sie sind tröstend, erhellend und mutmachend. Der Stern führte die Sterndeuter zum Jesuskind in der Krippe. Sterne schmücken die Häuser und Tannenbäume, die Fenster, die Wohnung. Wie viele verschiedene Sterne habe ich schon gebastelt, aus Transparentpapier, aus Pappe, Gotteslobblättern oder Stroh. Wie viele schöne Lieder gibt es, „Weißt Du, wieviel Sternlein stehen ...“, „Stern über Bethlehem, zeig uns den Weg ...“ bis hin zu dem „Ein Stern, der Deinen Namen trägt, ...“. Es gibt die Geschichte von dem kleinen Stern oder den Sterntälern. In einem Lied von Gregor Linßen heißt es: „Ein Stern, vom Himmel gefallen, zieht Spuren von Gottes Macht.“

Der Stern vom Himmel, der von Gott (aus dem Himmlischen) kommt, bringt Gottes Licht in unsere menschliche Welt. In Jesus Christus kommt Gott uns spürbar nahe. Weihnachten feiern wir dieses Geheimnis. Weihnachten macht uns Mut für unser Leben. Himmel und Erde berühren sich in dieser Nacht. Die Welt ist anders seitdem. In Jesus sind wir miteinander verbunden. Wir tragen Gottes Liebe zu den Menschen weiter durch unser Leben. Gegen die Nacht, gegen das Dunkel, trotz aller Angst. „So wie die Nacht flieht vor dem Morgen, so zieht die Angst aus dem Sinn, so wächst ein Licht in dir geborgen, die Kraft zum neuen Beginn.“, heißt es dann weiter im Refrain des Liedes von Gregor Linßen. Mit Jesus beginnt eine neue Zeit. Er erhellt unser Leben. Er schenkt uns von seinem Licht, damit auch wir Licht sein können – für die Welt, für die anderen Menschen um uns herum.



Foto: Jazareth on Unsplash

TEXT Konrad Grote

AUFSTELLEN DER TANNENBÄUME IN HEILIG GEIST

Der Tannenbaum ist seit Jahrhunderten ein fester Bestandteil der Weihnachtszeit. Als immergrüner Baum steht er mitten im Winter für Leben, Hoffnung und Beständigkeit – ein Zeichen dafür, dass das Licht stärker ist als die Dunkelheit. Auch in der Heilig Geist Kirche in Büderich hat das feierliche Aufstellen der Tannenbäume eine lange Tradition und läutet jedes Jahr aufs Neue die festliche Zeit ein. Noch vor wenigen Jahren stammten die Bäume überwiegend aus Privatgärten. Viele Büdericher freuten sich, ihre Tannen der Kirchengemeinde zu überlassen. Ehrenamtliche Helfer füllten sie fachgerecht, transportierten sie mit entsprechendem Gerät zur Kirche und bereiteten alles vor – tatkräftig unterstützt von Familie Davids, der dafür ein herzliches Dankeschön gebührt. Heute werden die Tannenbäume vom Gartencenter geliefert. Das Aufstellen übernimmt unsere engagierte „Boy Group with a Girl“. Gemeinsam wird beraten, welcher Baum den schönsten Platz bekommt – ob neben der Krippe, am Altar oder im Atrium vor der Kirche. Mit vereinten Kräften wird der große „Atrium-Tannenbaum“ vorsichtig in die vorbereitete Bodenhülse gesetzt. Gegebenenfalls wird der Stamm mit der Kettensäge angepasst, bevor der Baum fest verkeilt und anschließend mit mehreren Lichterketten geschmückt wird. Ab der Abenddämmerung erstrahlt er weithin sichtbar und sorgt für festliche Stimmung – auch für alle, die einfach vorbeigehen oder -fahren. Das Aufstellen der großen Bäume im Kirchenraum ist besonders spektakulär. Mithilfe eines Seils und eines Flasenzugs wird der Baum Stück für Stück aufgerichtet. Seitlich platzierte Leitern stützen ihn, Metallketten sichern die Krone an der Wand. Mit klaren Kommandos vom Boden aus wird der Baum millimetergenau in seine Endposition gebracht – eine Aufgabe, bei der viele Hände und viel Erfahrung gefragt sind. Auch die kleineren Bäume an der Krippe werden nach diesem bewährten Verfahren aufgestellt. Für die stimmungsvolle Beleuchtung sorgen seit Jahren Friedhelm Rippers sowie seine

Söhne Dominik und Benedikt. Ihre Arbeit in luftiger Höhe erfordert Schwindelfreiheit, Geduld und ein gutes Auge – herzlichen Dank für diesen wichtigen Beitrag! Zum Schluss reinigt eine ehrenamtliche Putzgruppe den gesamten Kirchenraum gründlich, damit alles im weihnachtlichen Glanz erstrahlt. „Mer maake dat schon, noch!“ – mit rheinischer Gelassenheit, viel Teamgeist und großem Engagement entsteht Jahr für Jahr eine festliche Atmosphäre, die unsere Kirche in ein besonderes Licht taucht. Alle sind herzlich eingeladen, die erleuchteten Tannenbäume und die liebevoll gestaltete Krippe zu besuchen. Es lohnt sich!



Foto: Konrad Grote | Illustration: Galya Fedorova on Shutterstock

TEXT Claudia Gross

EIN WEIHNACHTS-WUNDER AUF VIER PFOTEN



Weihnachten ist die Zeit der Wünsche. Kinder schreiben ihre Wunschzettel, voller Vorfreude und Fantasie. Manche Wünsche sind klein und leicht zu erfüllen, andere scheinen auf den ersten Blick kaum machbar. So war es auch bei uns vor über 20 Jahren. Meine beiden Kinder legten mir eines Tages ihre Wunschzettel vor. Zu meinem Erstaunen stand auf beiden genau derselbe Satz: „Wir wünschen uns einen echten Hund – für uns beide!“ Mein Mann und ich sahen uns an. Ein Hund? Das hatten wir eigentlich nie geplant. Doch in der Adventszeit ließen die Kinder nicht locker. Mit glänzenden Augen erzählten sie, wie schön es wäre, gemeinsam Gassi zu gehen,

zu spielen und zu kuscheln. Genau in dieser Zeit fragte mich eine Kollegin, ob wir während der Weihnachtsferien ihren Hund aufnehmen könnten. Das war die perfekte Gelegenheit: ein echter Hund – für die Ferien! So zog Lisa, eine liebe und verschmuste Mischlingshündin, über die Feiertage bei uns ein. Lisa eroberte unsere Herzen im Sturm. Sie war freundlich, anhänglich und immer mittendrin. Es war, als würde sie schon immer zu uns gehören. Doch nach den Ferien mussten wir sie zurückgeben – ein schwerer Moment für uns alle. Der Wunsch nach einem eigenen Hund war nun größer als je zuvor. Also machten wir uns auf die Suche. Wir besuchten unter anderem einen Beagle-Züchter, aber das laute Jaulen der Hunde dort schreckte uns eher ab. Lisa hatte nie gejault – so einen Hund wollten wir nicht. Die Kinder wurden schon traurig, weil es so aussah, als würden wir an diesem Tag ohne Hund nach Hause fahren. Doch dann erinnerte ich mich an die kleine Dackeldame, die mich am Eingang des Hofes fröhlich angesprungen hatte. Sie war lebendig und charmant. Mein Mann erzählte, dass er als Kind selbst einen Dackel gehabt hatte und sich mit der Rasse gut auskannte. Ich hatte keinerlei Hundeerfahrung, aber mein Herz war schon längst erobert. Wir überlegten kurz beim Spazierengehen, dann kehrten wir zurück – und entschieden uns für Milli. Mit einem Hauch von Nervosität und ganz viel Vorfreude fuhren wir mit unserem kleinen Dackelmädchen nach Hause.

In dieser besonderen Weihnachtszeit war ein Wunsch, den unsere Kinder voller Hoffnung aufgeschrieben hatten, auf ganz eigene Weise in Erfüllung gegangen. Es war kein Geschenk aus dem Katalog, sondern eines, das unser Familienleben von Grund auf verändert hat. Milli war viele Jahre ein treuer Begleiter, hat uns Freude geschenkt, getröstet und unser Zuhause mit Leben erfüllt. Weihnachten erinnert uns daran, dass Wünsche manchmal auf unerwartete Weise in Erfüllung gehen – nicht immer sofort, nicht immer so, wie wir es planen. Aber oft genau so, wie es richtig ist.

Foto: Claudia Gross

ENGEL MITTEN UNTER UNS

Fürchtet euch nicht! – dieser Ruf der Engel zieht sich durch die Bibel. Sie treten als Boten Gottes auf, die Menschen stärken und ihnen sagen: Gott ist da. Er begleitet dich. Gerade im Advent, einer Zeit des Wartens und Hoffens, bewegt mich dieses Bild. Denn auch heute sendet Gott uns Engel – manchmal mit Flügeln in unseren Geschichten, oft aber ganz konkret in Gestalt von Menschen, die uns begleiten. Solche Engel erlebe ich in der Jugendarbeit unserer Gemeinde immer wieder. Besonders auf den Ferienfreizeiten: Wenn die Leiterinnen und Leiter schon früh um sieben Uhr mit den Kindern zum Frühsport starten, den Tag über Programm, Gespräche und Spiele gestalten und erst mit dem Abendgebet um 22 Uhr zur Ruhe kommen – immer mit einem offenen Ohr, mit Geduld, Humor und einem Herzen, das bei den Kindern ist. Nie ist ihnen etwas zu viel. Unsere große Leiter*innengruppe trägt nicht nur Verantwortung auf Freizeiten, sondern enga-

giert sich das ganze Jahr hindurch: bei Offenen Treffs, in der Messdienerausbildung, bei Sternsingeraktionen und vielem mehr. Besonders freue ich mich, dass wir in diesem Jahr fünf neue Leiterinnen und Leiter hinzugewinnen, die zusätzlich die Firmkatechese bereichern. Sie bringen ihre Zeit, ihre Ideen und ihren Glauben ein – und zeigen so, dass Jugendarbeit in unserer Gemeinde lebt und wächst. Engel entdecke ich aber auch bei den jungen Mitarbeitenden, die neu im Team sind. Sie bringen frische Energie und Begeisterung mit und sind ein Geschenk für die Kinder, für die Jugendarbeit und für die Gemeinde insgesamt.

Vielleicht lohnt es sich, in diesem Advent einmal genau hinzuschauen: Wer sind die Engel in meinem Leben? Wer macht mir Mut, trägt mich durch schwere Tage oder schenkt mir einfach Freude? So wünsche ich Ihnen und euch eine gesegnete Adventszeit – mit vielen Engeln an der Seite.



Foto: Alina Kruk on Shutterstock | Illustration: Galyna Fedorova on Shutterstock

EIN KLEINES LICHT – GROSSES ZEICHEN DES FRIEDENS



In der dunklen Jahreszeit sehnen wir uns nach Licht. Wenn in der Adventszeit Kerzen auf den Tischen brennen und bunte Lichterketten die Straßen erhellen, spüren wir Wärme, Geborgenheit und Vorfreude. Jedes kleine Licht vertreibt ein Stück Dunkelheit – und erinnert uns daran, dass Hoffnung oft im Kleinen beginnt. Schon seit Jahrhunderten verbinden Menschen Licht mit Zuversicht und Frieden. In unseren Kirchen spielt das Kerzenlicht eine besondere Rolle: Es erinnert uns an Christus, der sagt: „Ich bin das Licht der Welt.“ In der Weihnachtszeit erhält dieses Symbol eine ganz besondere Gestalt – das Friedenslicht aus Bethlehem. Seit 1986 wird jedes Jahr in der Geburtsgrötte Jesu in Bethlehem eine Flamme entzündet. Diese Flamme wird von einem Kind aus Österreich – dem sogenannten Friedenslichtkind – abgeholt (wenn es im Heiligen Land keinen Krieg gibt). Von Bethlehem gelangt das Licht nach Wien, wo es in einer großen ökumenischen Feier an Pfadfinderinnen und Pfadfinder aus vielen Ländern übergeben wird. Von dort aus reist das Friedenslicht weiter nach Deutschland und in viele andere Länder. Dieses Jahr steht das Friedenslicht unter dem Motto „Ein Funke Mut“. So setzt die Aktion

„Friedenslicht aus Bethlehem“ auch in diesem Jahr ein leuchtendes Zeichen der Verbundenheit. In den sozialen Medien werden dem kurzen und griffigen Motto alternierend die Slogans „ein Leben in Frieden“, „kleine Gesten machen den Unterschied“, „eine Flamme für die Demokratie“, „gezeigte Zivilcourage“, „ein Versprechen für die Zukunft“ und „ein Leuchten in der Dunkelheit“ beigelegt. Die Botschaft ist klar: Frieden ist zerbrechlich wie eine kleine Kerzenflamme. Er braucht Menschen, die ihn weitertragen, beschützen und mit anderen teilen. Genau das geschieht, wenn das Friedenslicht von Kerze zu Kerze weitergegeben wird. Aus einer Flamme werden viele Lichter, die Häuser, Kirchen und Herzen erhellen. Auch zu uns wird das Friedenslicht in die Kirchen kommen und am vierten Advent für alle bereitstehen. Jede und jeder ist eingeladen, mit einer eigenen Laterne oder Kerze zu kommen und das Licht nach Hause zu tragen. So verbindet uns das Friedenslicht mit Christinnen und Christen, mit Kindern und Erwachsenen in vielen Ländern. Es ist ein stilles, aber starkes Zeichen dafür, dass Frieden nicht mit Gewalt erzwungen werden kann, sondern im Kleinen beginnt: in unseren Herzen, in unseren Familien, in unserer Nachbarschaft.

Foto: Friedenslicht sieben Tage by Christiane Raabe on pfarbrosche.de | Illustration: Vectorize21 on Shutterstock

TEXT Martin Klingen

GOLD, WEIHRAUCH UND MYRRHE

C+M+B



Was wir heute schenken können ... Neben dem Christuskind, Maria und Josef und den Hirten dürfen drei weitere Personen in keiner Krippenszene fehlen: Drei Könige mit prächtigen Gewändern, dazu ein Kamel oder zwei – und in den Händen Geschenke für das Kind in der Krippe: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Ganz ehrlich: Wer von uns hätte nicht eher Windeln, einen Strampler oder wenigstens ein warmes Schaffell gebracht? Gold, Weihrauch und Myrrhe wirken auf den ersten Blick ziemlich unpraktisch für eine junge Familie in der Armut eines Stalles. Aber natürlich haben die Gaben eine tiefere Bedeutung – und vielleicht auch einen kleinen Hinweis für uns heute. Gold – ein königliches Geschenk, das wertvollste, das es damals gab. Das „Gold“ unserer Zeit, das Wertvollste, was wir haben, ist meist nicht Geld, sondern Zeit. Ein Nachmittag ohne Handy, nur für die Familie. Ein Besuch bei jemandem, der einsam ist. Oder einfach zuhören, ohne auf die Uhr zu schauen. Manchmal ist das wertvoller als alles, was man im Online-Shop findet. Weihrauch – das Zeichen für Gebet und Nähe zu Gott.

„Weihrauch“ kann auch heißen: einen Moment innehalten, tief durchatmen, ein Stoßgebet sprechen – beim Warten an der roten Ampel oder während die Plätzchen im Ofen sind. Gott freut sich über jeden Funken Aufmerksamkeit. Myrrhe – das ungewöhnlichste Geschenk. Ein Harz, das heilend wirken sollte, aber auch mit Leid und Tod verbunden war. Nicht gerade das, was man frischgebackenen Eltern wünscht. Doch es erinnert uns daran: Auch unsere Sorgen, unsere Schmerzen, unsere Schwächen dürfen wir vor Gott bringen. Weihnachten ist kein Fest der perfekten Menschen, sondern der Zusage: Gott kommt mitten in unsere Brüche und bleibt bei uns.

Vielleicht laden uns die Könige ein, auch über unsere Gaben nachzudenken: Wem schenke ich mein „Gold“ an Zeit und Zuwendung? Wo lasse ich „Weihrauch“ aufsteigen – ein kurzes Gebet, ein Wort der Dankbarkeit? Welche „Myrrhe“ lege ich vertrauensvoll in Gottes Hände? So wird aus der biblischen Erzählung ein ganz praktischer Tipp für den Advent: Es müssen keine Luxusgeschenke sein – Gott freut sich über das, was von Herzen kommt.

Foto: Rod Long on Unsplash

TEXT Ingrid Mielke

WEIHNACHTSMANN ODER CHRISTKIND

Heiligabend war für uns Kinder ein geheimnisvolles Fest. Ich musste mit meinen beiden Schwestern nachmittags im Kinderzimmer verschwinden und möglichst nicht streiten, da sonst der Weihnachtsmann keine Geschenke brachte. Wir hörten an der Tür und schauten heimlich durch das Schlüsselloch. Irgendwann bollerte es an der Tür und

eine tiefe, laute Stimme war zu hören – der gefürchtete Weihnachtsmann war da. Unsere Mutter führte das Gespräch und versicherte dem heiligen Mann, dass es hier doch nur artige Kinder gäbe. Später durften wir den geschmückten Baum bewundern und endlich sahen wir die langersehten Geschenke. Bei mir war es oft ein Buch. Einmal hatte der Weihnachtsmann sich bei den Geschenken sehr vertan, brachte er mir doch eine Puppe. Wie er darauf nur gekommen war, weiß ich bis heute nicht. Ich spielte doch lieber mit Autos und den Bauklötzen. Die Puppe fand sich wenig später ohne Kopf unter dem Bett. Doch „Gibt es den Weihnachtsmann wirklich?“ Diese Frage stellte die achtjährige Virginia O'Hanlon im Jahr 1897 an die Redaktion der New Yorker Zeitung The Sun. Die Antwort, die sie bekam, wurde zu einem Klassiker: „Yes, Virginia, there is a Santa Claus.“ Der Weihnachtsmann, wie wir ihn heute kennen – mit Schlitten, Rentieren und Coca-Cola-Rot – hat viele Wurzeln. Die wichtigste Figur in seinem Stammbaum ist der heilige Nikolaus von Myra, ein Bischof aus dem 4. Jahrhundert, der für seine Güte und Hilfsbereitschaft bekannt war. Kaum war ich im Rheinland angekommen, hörte ich vom Christkind, denn in West- und Süddeutschland sowie in Österreich, Südtirol und der Deutschschweiz bringt das Christkind die Geschenke zu den Kindern. Das Christkind ist eine viel stillere Gestalt – und tief verwurzelt im christlichen Glauben. Es entstand aus dem Bemühen der Reformatoren, insbesondere Martin Luthers, den Fokus an Weihnachten weg vom heiligen Nikolaus hin auf das Christuskind zu lenken. Luther wollte, dass Kinder am 24. Dezember vom „Heiligen Christ“ beschenkt werden – als Zeichen dafür, dass mit Jesus das wahre Geschenk Gottes in die Welt gekommen ist. So musste ich meiner Mutter sagen, dass es keinen Weihnachtsmann gibt, sondern nur das Christkind.

Wenn wir Weihnachten feiern, dann feiern wir die Ankunft Gottes in dieser Welt – klein, verletzlich, unscheinbar. Und doch voller Kraft. Vielleicht sollten wir also weniger fragen wer kommt – sondern was kommt: Liebe, Licht, Leben. Yes, Virginia – und ja, liebe Gemeinde: Es gibt das Christkind. Es kommt – und es bleibt. In unseren Herzen, in unserer Hoffnung. Und mitten in der Welt.



Foto: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Christkind_1893 | Illustration: Galyna Fedorova on Shutterstock

DIE KRIPPE – MEHR ALS NUR WEIHNACHTSDEKO UNTERM BAUM



Wenn die Adventszeit beginnt, verändert sich vieles um uns herum: Häuser und Straßen sind mit Lichtern geschmückt, Kerzen brennen am Adventskranz, Tannenzweige und Sterne erinnern uns daran, dass Weihnachten näher rückt. Doch wenn wir ehrlich sind: Im Mittelpunkt steht am Ende nicht die Dekoration, sondern etwas ganz anderes – die Krippe!

Einfache Futterstelle – großes Symbol. Eigentlich ist eine Krippe nichts Besonderes: ein Trog, in dem Tiere ihr Futter bekommen. Doch genau dort, so erzählt es die Bibel, wurde Jesus geboren. Ein Kind, das nach unserem Glauben die Welt verändert hat, liegt nicht in einem Palast, nicht im Reichtum, nicht in Macht und Glanz – sondern in einem Stall. Darin steckt eine Botschaft, die bis heute aktuell ist: Gott kommt nicht groß und unnahbar, sondern klein, verletzlich und menschennah. Er beginnt dort, wo niemand ihn erwartet hätte – am Rand, mitten im Einfachen, mitten in unserem Alltag. Genau das wird auch in der Krippe in St. Mauritius sichtbar, wenn Jesus nicht in einer fernen Welt, sondern in der Kulisse unseres eigenen Ortes, hier in Büderich, „zur Welt“ kommt.

Wie die Krippe zu uns kam. Die Weihnachtskrippe hat ihren Ursprung im mittelalterlichen Italien und ist besonders mit Franz von Assisi verbunden, der 1223 im italienischen Greccio das Weihnachtsgeschehen erstmals mit lebenden Personen und Tieren nachstellte, um Gläubigen die Weihnachtsgeschichte anschaulich zu vermitteln. Dieses Geschehen wird traditionell als Geburtsstunde der Krippentradition angesehen. Anfangs waren Weihnachtskrippen vor allem in Kirchen und Klöstern zu finden. Erst im 18. Jahrhundert verbreiteten sie sich in Adels-, Bürger- und schließlich Bauernhäuser. Und ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Krippenfiguren massenhaft aus Gips, später aus vielen weiteren Materialien für den Hausgebrauch produziert.

Die Figuren – und was sie uns sagen. Die klassischen Figuren in der Weihnachtskrippe sind Maria, Josef, der neugeborene Jesus, Ochs, Esel, Hirten mit Tieren, Engel und die Heiligen Drei Könige. Sie repräsentieren einer-

seits die familiäre Bindung des menschengewordenen Gottes und dessen einfaches Leben, andererseits die universelle Bedeutung von Jesu Geburt für die ganze Welt:

- Das Jesuskind steht als das Zeichen für unseren Gott, der arm und hilfsbedürftig zum Menschen von Geburt an und damit „einer von uns“ wurde.
- Die Hirten symbolisieren eine Art von Demut, da die Frohe Botschaft zuerst den Einfachen und nicht den Mächtigen verkündet wurde – auch heute noch Anspruch und Auftrag!
- Die Heiligen Drei Könige stehen für die Weltgemeinschaft, die zur Krippe kommt und das Kind anbetet. Sie machen deutlich: Jesu Geburt geht alle Menschen an – unabhängig von Herkunft oder Rang.
- Und sogar die Tiere wie Ochs und Esel zeigen: Auch die ganze Schöpfung gehört zu dieser Botschaft.

Ein Moment der Stille. Genau darum lohnt es sich, vor der Krippe stehenzubleiben – ob zu Hause, in der Kirche oder vielleicht auf einem Weihnachtsmarkt. Wer sich einen Moment Zeit nimmt, spürt: Gott ist gar nicht so weit weg, sondern mitten in meinem alltäglichen Leben.

Und die Krippe erinnert uns daran, dass es nicht darauf ankommt, wie erfolgreich, perfekt oder stark wir sind. Jeder darf so kommen, wie er ist – mit Freude, mit Sorgen, mit Dank oder mit einer Bitte um Frieden. Weihnachten heißt: Gott kommt uns ganz nah – und fängt dort an, wo wir es vielleicht am wenigsten erwarten.

HEILIGABEND IN GEMEINSCHAFT

Am Heiligen Abend findet für ganz Meerbusch wieder die Feier „Heiligabend in Gemeinschaft“ im Saal der Bethlehem Kirche statt. Von 16.00 Uhr bis 21.00 Uhr werden Gäste aus Politik und Kirche erwartet. Wir singen gemeinsam, erzählen Geschichten und Erinnerungen werden ausgetauscht. Es gibt eine kleine weihnachtliche Andacht in der Kirche, eine festliche Kaffeetafel und ein leckeres Abendessen rundet die Feier ab. Herzliche Einladung den Heiligen Abend gemeinsam zu verbringen! Mitfahrgelegenheiten sind möglich. Um Anmeldung im Pfarrbüro unter Telefon 021 32 - 2083 wird gebeten.

EIN HERZLICHES DANKESCHÖN AN ALLE DOPPELPUNKT-VERTEILER!

Mit dieser Ausgabe werden wir vermutlich die Verteilung des Doppelpunkts umstellen. Deshalb möchten wir uns ganz herzlich bei allen treuen Austrägerinnen und Austrägern bedanken, die uns über viele Jahre hinweg bei Wind und Wetter unterstützt haben. Dank Ihres Engagements konnten zeitweise rund 5.000 Haushalte ihren Doppelpunkt direkt nach Hause bekommen.

GOTT und die WELT VERMISCHTES AUS DER GEMEINDE

STERNSINGER ZIEHEN WIEDER DURCH BÜDERICH

Das Sternsingen am 11.01.2026 findet unter dem Motto „Schule statt Fabrik – Sternsingen gegen Kinderarbeit“ statt. Die Sternsinger ziehen durch die Straßen von Büderich, um für den guten Zweck Spendengelder zu sammeln. Für diese Aktion brauchen wir Unterstützung: Kinder als Könige gesucht sowie tatkräftige Helfer und Begleiter. Die Proben dazu finden am 03. und 04.12.2025 jeweils von 17.00 Uhr bis 18.00 Uhr in Heilig Geist statt. Anmeldungen und weitere Informationen sind ab sofort bei unserer Jugendreferentin unter: Pia-Sophie.Schillings@smhg.eu möglich.

ZEIT & ZEICHEN

† HOFFNUNG Teil unseres Herzens bleiben

GLAUBE getauft wurden

∞ LIEBE getraut wurden

TERMINE

Aktuelle Termine und Ankündigungen finden Sie auf der Gemeinde-Homepage und im wöchentlich erscheinenden Logbuch, das in den Kirchen ausliegt oder als Newsletter abonniert werden kann. Möchten Sie das Logbuch als Newsletter zugesendet bekommen? Wenden Sie sich gerne per E-Mail an info@smhg.de

